

„Nicht der eigene Wille bestimmt den Schaffensdrang eines Künstlers“

Gespräch mit der Künstlerin Fernanda Piamonti

Nach den Worten des spanischen Philosophen Ortega y Gasset in seinem Text „Idea de las generaciones“ um das Jahr 1923, hat jede Generation eine gewisse vitale Haltung, nach der er seine Existenz beurteilt.“ Fernanda Piamonti ist ein Vertreter dieser Einstellung.

Schon mit neun Jahren zeigte sich ihr handwerkliches Talent und ihre leidenschaftliche Berufung zur Kunst. Viele Stunden beschäftigte sie sich damals mit den Stoffresten der Mutter, die als Modistin arbeitete. Ihre Eltern waren italienischer Abstammung und sahen in dieser Tochter die Möglichkeit, das zu erreichen, was sie selbst nicht verwirklichen konnten. Fernanda Piamonti wuchs mit einer Schwester, die heute Kinderärztin ist, in der Nähe von La Plata, auf; nahebei stand ein Gefängnis und regelmäßige Überschwemmungen mit den damit verbundenen Schwierigkeiten beeinflussten den Alltag. Als der Vater beschloss, in ein Appartement in der Stadt zu ziehen, empfand Fernanda dieses neue Heim als eingengend und fast erstickend. „Meine Sensibilität war damals schon sehr stark ausgebildet.“ Ihre Weiterbildung in künstlerischer Richtung erfuhr sie während der Sekundaria-Zeit im Institut „Bachillerato de Bellas Artes ,Francisco de Santo‘, das zur ,Universidad Nacional de la Plata‘ gehört, eine anspruchsvolle Ausbildung in wissenschaftlichen wie humanistischen Fächern. „Ich konnte dort aus einem super-reichen Angebot schöpfen und stellte gleichzeitig fest, dass die Welt, die unbeschwerete, glückliche, die meine Eltern mir zeigten, auch viele Schattenseiten hat.“ Diese Schule bot nicht nur Ausbildung für ‚normale‘ Kinder, sondern hatte auch eine Abteilung für Kinder mit motorischer und geistiger Behinderung, die Fernandas solidarische Veranlagung schon damals sehr beschäftigte. Diese Schule habe ihre Veranlagung und Berufung zur Kunst weiter angekurbelt, aber gleichzeitig auch Ängste und Zweifel hervorgebracht. In Therapien versuchte sie sich zu analysieren und sich zu fragen, warum sie mache, was sie macht. Sie



beschäftigte sich mit Kunsthandwerk, Skulptur, Gravüren, lesend und produzierend, und fühlte ihre Kreativität enorm gefördert. Bei der Weiterbildung in der Universität, die in jeder Hinsicht mittelmäßig war, erlebte sie eine Krise und wollte die Ausbildung abbrechen. „Da ich mich nicht ausgefüllt fühlte, wendete ich mich immer mehr der Malerei zu. Ich brach jedoch mein Studium, auf den Wunsch meines Vaters, nicht ab.“ Sie malte porträtmäßig arme Kinder auf Kartoffelsackfaser und baute damit ihr Interesse am Menschen weiter aus. Dabei machte sie die Erfahrung, dass Ärzte und Sozialarbeiter oft nicht so sensibel handeln, vielleicht, um, da sie ständig mit dem Schmerz konfrontiert sind, den Schmerz des Anderen besser ertragen zu können. Da die damaligen Lehrer aus verschiedenen, zum Teil stichhaltigen Gründen, eher Nicht-Interesse zeigten, fühlte sie sich als Waise, denn ein junger Künstler braucht Vorbilder, um seine eigene Persönlichkeit zu finden. Ihren Schülern versucht sie in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel zu sein. Sie beendete die Universität als Professorin und Lizentiatin für Bildende Kunst der ,Universidad Nacional de la Plata (UNLP)‘.

„Die Unruhe in mir blieb, aber es gelang mir im Laufe der Jahre, diese etwas abzubauen, mehr Sicherheit und Persönlichkeit zu gewinnen.“ Als Mensch macht sie, jetzt 39-jährig, einen strahlenden,

fröhlichen Eindruck, ihre Malerei - Portraits und urbane Landschaften - sind aber eher dramatisch und traurig. Warum? Vielleicht hat die Kind- und Jugendzeit sie stärker geprägt als sie dachte. Ihre augenblickliche malerische Darstellung sucht wohl, so Fernanda Piamonti, ein Gleichgewicht.

Seit dem Jahr 2000 nimmt sie an individuellen, kollektiven Ausstellungen sowie an Wettbewerben und Ausstellungen im In- und Ausland teil. Auch Preise und besondere Erwähnungen erhielt sie sowohl Hüben als Drüben.

Ihre Zukunftspläne: Sie möchte sich weiter der Welt öffnen, reisen - in diesem Jahr stehen die USA und Paris/Frankreich auf dem Plan -, produzieren, neue Materialien verwenden, aber hier in Argentinien bleiben. „Argentinien ist ein gutes Terrain für künstlerisches Schaffen“, ist ihre Meinung. Ihre Werke sind präsent in Kollektionen in Argentinien, Spanien, Italien, England, Dänemark, USA, Kanada, Kolumbien und Venezuela. Ihr Lebensgefährte (Architekt), Federico Garcia, unterstützt sie in jeder Beziehung.

Natürlich will sie auch eine Familie gründen, aber Kinder brauchen Zeit, in der man sich ihnen voll widmet. Diese Baby-Zeit wird kommen, meint sie lachend!

Info:

fernanda.piamonti@gmail.com
www.fernandapiamonti.com